

PERSÖNLICHKEITEN DER SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE

EIN PROJEKT DES ARBEITSSCHWERPUNKTES
SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE AN DER ABTEILUNG
FÜR MUSIKWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM



HERBERT VON KARAJAN

DIRIGENT, REGISSEUR UND PIANIST

* 5. APRIL 1908 IN SALZBURG

† 16. JULI 1989 IN ANIF BEI SALZBURG

„Alles, was mir vorschwebt, wird in Salzburg in idealer Weise möglich. Ich fühle mich dem Haus wie keinem anderen verbunden; hier bin ich geboren, und hier möchte ich arbeiten.“ (zit. nach Bachmann 1983, S. 214)

Angesichts seiner ausgeprägten künstlerischen Begabung firmierte der Sohn einer begüterten Salzburger Arztfamilie mit mazedonischen Wurzeln, der bereits viereinhalbjährig sein musikalisches Debüt im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung gab, im engeren sozialen Umfeld als Wunderkind. Dem ersten privaten Klavierunterricht folgte ab 1916 eine gezielte musikalische Ausbildung am [Konservatorium Mozarteum](#) bei Franz Ledwinka (Klavier), Franz Sauer (Harmonielehre) und Bernhard Paumgartner (Komposition, Kammermusik), der sich nach absolvierter Reifeprüfung ein Studium an der Akademie für Musik und Darstellende Kunst Wien in den Fächern Klavier (Josef Hofmann) und Dirigieren (Alexander Wunderer) anschloss.

Karajans erstem öffentlichen Dirigat in Salzburg 1929 folgte eine Karriere auf Etappen, die ihn zunächst an das von ihm retrospektiv als drittklassig bezeichnete Stadttheater Ulm führte. Als eine Art künstlerisches Korrektiv zur Enge jener kleinen Provinzbühne mit Schauspiel- und Opernbetrieb gestalteten sich seine Tätigkeiten in Salzburg, wo er während der Sommermonate Dirigierkurse im Rahmen der [Sommerakademie](#) gab, 1933 sein Debüt bei den [Salzburger Festspielen](#) feierte und im Folgejahr erstmals mit den *Wiener Philharmonikern* reüssierte. Nach Auslaufen des Vertrages in Ulm erhielt Karajan 1934 ein Engagement am Stadttheater Aachen, an dem er zum jüngsten Generalmusikdirektor Deutschlands avancierte. Der internationale Durchbruch seiner bis dahin vielversprechenden, wenngleich nicht extraorbitanten Karriere gelang 1938 mit der Interpretation von Richard Wagners Oper *Tristan und Isolde* an der Berliner Staatsoper, anlässlich derer der Kritiker Edwin von der Nüll „*Das Wunder Karajan*“ ausrief und gleichzeitig einen Affront gegen den zwar apolitischen, aber doch von Hitler und Goebbels hofierten Dirigenten der Oper Unter den Linden,

Wilhelm Furtwängler, losließ. Hinter der Sensationskritik stand Generalintendant Heinz Tietjen, der mit politischer Deckung Görings die Berufung Karajans zum Staatskapellmeister der Berliner Oper und zum Leiter der Symphoniekonzerte der Preußischen Staatskapelle erwirkte. Über seine Berliner Verpflichtungen hinaus führten Karajan Gastdirigate in den Folgejahren nach Mailand, Rom, Paris, Amsterdam und Bukarest.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, dessen letzte Monate er auf die „*Gottbegnadeten-Liste*“ aufgenommen und deshalb vom Kriegseinsatz befreite Dirigent in Italien verbracht hatte, kehrte Karajan nach Österreich zurück und gab infolge seiner durch die Theatre & Music Section des Information Services Branch der US-Besatzungsmacht in Österreich bestätigten Wiedenzulassung im Jänner 1946 sein erstes Konzert mit den *Wiener Philharmonikern*. Demgegenüber verhängte die sowjetische Militärbehörde ein zweijähriges Berufsverbot, nach dessen Aufhebung im Jahr 1947 Karajan seine Karriere vorantreiben, vertiefen und expandieren konnte. Mit seiner Ernennung zum Konzertdirektor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und zum künstlerischen Direktor auf Lebenszeit des *Singvereins der Gesellschaft der Musikfreunde*, ersten Dirigaten bei den *Wiener Symphonikern* und dem *Philharmonia Orchestra London*, die den Beginn einer engen Zusammenarbeit markieren, sowie seiner Mitwirkung bei den Internationalen Musikfestwochen in Luzern, denen Karajan bis 1988 treu bleiben sollte, gilt das Jahr 1948 als eine der zentralen Wegmarken am Beginn seiner postnationalsozialistischen Karriere. Mehrfache Auslandsauftritte, unter anderem ausgedehnte Tourneen nach Südamerika, Japan, in die USA und in Europa schlossen sich in rascher Folge an. 1951 debütierte Karajan bei den Bayreuther Festspielen, vier Jahre später unterzeichnete er in der Nachfolge des verstorbenen Wilhelm Furtwängler den Vertrag als Dirigent und Künstlerischer Leiter der *Berliner Philharmoniker* auf Lebenszeit. 1956 erfolgte seine Ernennung zum künstlerischen Direktor der Wiener Staatsoper und zum Künstlerischen Leiter der Salzburger Festspiele, die er auch nach Auslaufen des Vertrages als Dirigent und Mitglied des Direktoriums bis 1988 entscheidend prägte.

1969 gründete er die [Herbert von Karajan-Stiftung](#), eine Forschungseinrichtung für Experimentelle Musikpsychologie, die sich sowohl der historisch-anthropologischen Untersuchung der Musikentwicklung sowie der Grundlagenforschung in den Bereichen Musikerleben, Hörpsychologie und Wirkung musikalischer Betätigung als auch der Förderung junger KünstlerInnen mittels diverser Initiativen wie der Installierung des *Welt-Jugendorchesters* oder internationaler Dirigierwettbewerbe widmet.

Sein Amt als Chefdirigent der *Berliner Philharmoniker* legte Karajan, der ab 1962 auch als Regisseur reüssierte, erst kurz vor seinem Tod 1989 zurück.

„*Was habe ich davon, wenn mir in Salzburg 6000 Menschen zuhören, die ganze Welt soll dabeisein.*“ (zit. nach Link 1) Herbert von Karajan, einer der weltweit einflussreichsten und bedeutendsten Dirigenten des 20. Jahrhunderts, verstand es wie kaum ein anderer Künstler seiner Generation, das Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit für den von ihm kultivierten „*Mythos Karajan*“ zu nutzen. Bereits 1938 schloss er seinen ersten Plattenvertrag mit der Deutschen Grammophon ab,

nach dem Zweiten Weltkrieg handelte er mit zwei Labels einen ‚geteilten Exklusivvertrag‘ aus. Karajans Schallplattenrepertoire spannt einen Bogen von Johann Sebastian Bach bis zu Werken der Zweiten Wiener Schule, der Schwerpunkt liegt jedoch – analog zu seiner Programmkonzeption, die weitgehend dem musikalischen Geschmack des Bildungsbürgertums entsprach – auf dem Kanon klassischer und romantischer Literatur. Ab 1965 machte er sich die audiovisuellen Medien zunutze und ließ zunächst von UNITEL, ab 1982 von seiner eigenen Firma Télémondial Verfilmungen der von ihm dirigierten und inszenierten Opern und Konzerte produzieren, mit denen er die Selbstinszenierung des extravagant, mit ausladenden Bewegungen, geschlossenen Augen und in vermeintlich trancehaftem Zustand auswendig dirigierenden Maestros nunmehr auch einem millionenfachen Fernsehpublikum unterbreiten konnte.

Dem Bild des Stardirigenten abträglich ist indes Karajans fragwürdige Rolle im „Dritten Reich“, stellte er sich doch als ehrgeizig-opportunistischer NS-Karrierist mehrfach in den Dienst der Partei, der er bereits im Mai 1933 in Salzburg, kaum einen Monat später erneut in Ulm beigetreten war und von deren „*rassischen Säuberungen*“ der deutschen Kulturszene er profitierte. Nach 1945 deklarierte Karajan der Entnazifizierungskommission gegenüber seine Parteizugehörigkeit als notwendigen Formalakt zur Verwirklichung seiner Karriere.

Die Salzburger Festspiele prägte Karajan wie kein anderer Dirigent, zumal er im Rahmen seiner 32 Jahre währenden Wirkungszeit nicht nur 337mal am Pult stand, 247 Opernaufführungen und 90 Konzerte leitete sowie 14 Opern inszenierte, sondern sich mit dem Bau des Großen Festspielhaus eine Bühne geschaffen hatte, die ihm die Realisierung seiner Vorstellung eines Gesamtkunstwerkes ermöglichte. In die Salzburger Festspielgeschichte schrieb sich Karajan, der sich mit Mozart und *The Sound of Music* zu einer Trias der populärsten musikalischen Salzburger Touristenmagneten vereint, in besonderem Maße mit der Gründung der [Salzburger Osterfestspiele](#) 1967, als deren Leiter er jährlich eine Opernproduktion mit den *Berliner Philharmonikern* erarbeitete, und den 1973 ins Leben gerufenen [Salzburger Pfingstkonzerten](#).

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL)

1968: Ehrenbürgerschaft der Stadt Salzburg

1968: Ehrenring des Landes Salzburg

1968: Goldenes Grammophon der Deutschen Grammophon Gesellschaft

1969: Kunstpreis der Stadt Luzern

1973: Ehrenbürgerschaft der Stadt Berlin

1977: Ernst von Siemens-Musikpreis

1978: Ehrendoktor der Universität Salzburg

- 1978:** Ehrendoktor der Oxford University
- 1978:** Ehrendoktor der Waseda-Universität in Tokio
- 1981:** Kyrill-und-Methodus-Orden erster Klasse für Verdienste um bulgarische Künstler in Sofia
- 1982:** Gramophone Award
- 1982:** Médaille Du Vermeil
- 1983:** Deutscher Schallplattenpreis
- 1983:** Goldene Schallplatte
- 1983:** Internationaler Musikpreis der Unesco
- 1985:** Ehrenring der Salzburger Festspiele
- 1986:** Olympia-Preis der Onassis-Stiftung

BIBLIOGRAPHIE

- Karl Löbl, *Das Wunder Karajan*, München: Heyne 1978.
- Robert C. Bachmann, *Karajan. Anmerkungen zu einer Karriere*, Düsseldorf / Wien: Econ 1983.
- Ernst Haeusserman, *Herbert von Karajan. Biographie*, München: Goldmann 1983.
- Edda Fuhrich / Gisela Prossnitz, *Die Salzburger Festspiele. Ihre Geschichte in Daten, Zeitzeugnissen und Bildern*. Bd. I: 1920–1945, Salzburg / Wien: Residenz Verlag 1990.
- Oliver Rathkolb, *Führertreu und gottbegnadet. Künstlereliten im Dritten Reich*, Wien: ÖBV 1991.
- Michael H. Kater, *Die mißbrauchte Muse. Musiker im Dritten Reich*, München / Zürich: Piper 2000.
- Gerhard Walterskirchen, Artikel *Karajan, Herbert von*, in: *Salzburger Kulturlexikon*, hg. v. Adolf Haslinger und Peter Mittermayr, Salzburg: Residenz Verlag 2001, S. 238f.
- Richard Osborne, *Herbert von Karajan. Leben und Musik*, Wien: Zsolnay 2002.
- Salzburger Festspielgeschichte*, hg. v. Andres Müry, Salzburg: Anton Pustet 2002.
- Martin Elste, Artikel *Karajan, Herbert von*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, 2., neubearb. Ausgabe., hg. v. Ludwig Finscher, Personenteil, Bd. 9: *Him – Kel*, Kassel: Bärenreiter / Stuttgart: Metzler 2003, Sp. 1480–1484.
- Fred K. Prieberg, Artikel *Karajan, Herbert von*, in: *Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945*, CD-ROM, Au près des Zombry 2004, S. 602–611.
- Andreas Novak, „Salzburg hört Hitler atmen“. *Die Salzburger Festspiele 1933–1944*, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2005.
- Salzburger Musikgeschichte*, hg. v. Jürg Stenzl, Ernst Hintermaier und Gerhard Walterskirchen, Salzburg: Anton Pustet 2005.
- Peter Uehling, *Karajan. Eine Biographie*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2006.
- Ernst Klee, Eintrag *Karajan, Herbert von*, in: ders., *Das Kulturlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*, Frankfurt a. M.: Fischer 2007, S. 267f.
- Eleonore Büning, *Karajan. Dirigent. Ein Interpret wird besichtigt*, Frankfurt a. M.: Insel 2008.
- Herbert von Karajan. Der Dirigent im Lichte einer Geschichte der musikalischen Interpretation*, hg. v. Jürg Stenzl, Salzburg: Anton Pustet 2008.

Herbert von Karajan, fotografiert von Erich Lessing, Text von Rainer Bischof, Wien: Böhlau 2008.
Robert Kriechbaumer, *Die Salzburger Festspiele. Ihre Geschichte von 1960 bis 1989. Die Ära Karajan*,
Salzburg / Wien: Jung und Jung 2009.

Link 1: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46135736.html> (21. 8. 2012).

Link 2: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/herbert-von-karajan-und-die-ns-zeit-voellig-gleichgueltig-1.260833> (21. 8. 2012).

Link 3: <http://www.karajan.org/jart/prj3/karajan/main.jart> (21.8.2012).

Verfasserin: Julia Hinterberger

Stand: Dezember 2012

Kontakt: Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte an der Abteilung für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum, Universität Mozarteum Salzburg, Schloss Frohnburg, Hellbrunner Straße 53, Raum EG 02

Postanschrift: Universität Mozarteum, Salzburg, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

© Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte